

Internet ist das Einfallstor für gefälschte Arzneien

In Deutschland ist ein Prozent der Medikamente „gefaked“ / Vortrag von Martin Hofmann, Leiter der Aukamm-Apotheke

Von Christina Oxfort

WIESBADEN. „Da wird einem ganz anders.“ So wie Annette Fisseler-Eckhoff, Direktorin des Instituts Pathologie und Zytologie an den Helios HSK und Vorsitzende der Medizinischen Gesellschaft, ergeht es den anderen Ärztinnen und Ärzten, die sich von Martin Hofmann in Sachen gefälschter Medikamente auf den neuesten Stand bringen lassen. Hofmann, Leiter der Aukamm-Apotheke, unternimmt unter dem Motto „Fake-Pharmaka – von Bottrop bis China – In Sachen Fälschungen rund um die Welt“ einen ernüchternden Ausflug in die Welt der gefälschten Arzneien,

die für Patienten verheerende Auswirkungen haben können.

Die Ausführungen des Apothekers in den Räumen des Presseclubs kommen einem Dickicht gleich, aus Re-Importen, Parallel-Importen und einem Parallel-Vertrieb. „Es gibt viele Wege und verschiedene rechtliche Möglichkeiten, Medikamente aus dem Ausland einzuführen“, gibt Hofmann einen Einblick ins tägliche Apothekergeschäft.

Der Apotheker zitiert die Weltgesundheitsorganisation (WHO), wonach 15 Prozent aller Medikamente weltweit gefälscht sind, in Deutschland ist es geschätzt ein Prozent. Das Internet ist seinen Worten zu-

folge das größte Einfallstor: Gefälscht werde alles, was sich rechnet – von Lifestyle-Medikamenten bis hin zu Krebspräparaten. Zwar habe die EU reagiert und mit „securPharm“ ein IT-basiertes Schutzsystem für jedes einzelne verschreibungspflichtige Medikament initiiert. Dies sei, sagt er, jedoch mit einem riesigen Aufwand verbunden und „kaum durchführbar“.

Teure Krebsmittel aus griechischen Kliniken

In seinem Vortrag beleuchtet Martin Hofmann den Medizinskandal in Bottrop, wo ein Apotheker Zytostatika gepanscht

hatte, und den Fall Lunapharm: teure Krebsmittel, die in griechischen Krankenhäusern gestohlen und nach Deutschland geschmuggelt worden waren. Und er berichtet von einem ihm unterbreiteten (und abgelehnten) scheinbar lukrativen Angebot zum Erwerb von Herceptin, das bei der Behandlung von Brustkrebs eingesetzt wird. Der Preis war „verdächtig niedrig“, das Medikament gefälscht.

„Geiz ist nicht geil – Gesundheit hat ihren Preis“, bilanziert Hofmann, der auch auf die Gefahren beim Therapiewechsel zu Generika aufmerksam macht. Diese wirkstoffgleiche Kopie eines zugelassenen Me-

dikaments könne sich unter anderem in den Begleit- und Hilfsstoffen unterscheiden, was zu Problemen beim Wechsel von einem Originalpräparat führen könne. Mit dem Freilassen des „aut idem“ (oder das Gleiche)-Kästchens auf dem Rezept verpflichtet der Arzt den Apotheker zur Ausgabe eines kostengünstigeren Medikaments.

„Wir brauchen auch deutsche Medikamentenhersteller“, sagt Hofmann, der so die Gefahren durch „auf Eseln aus Griechenland gebrachter Arzneien“ reduziert sieht. Deutschland verfüge über ein sehr aufwendiges System in Sachen Medikamentensicherheit, „wenn wir saubere Vertriebswege haben“.